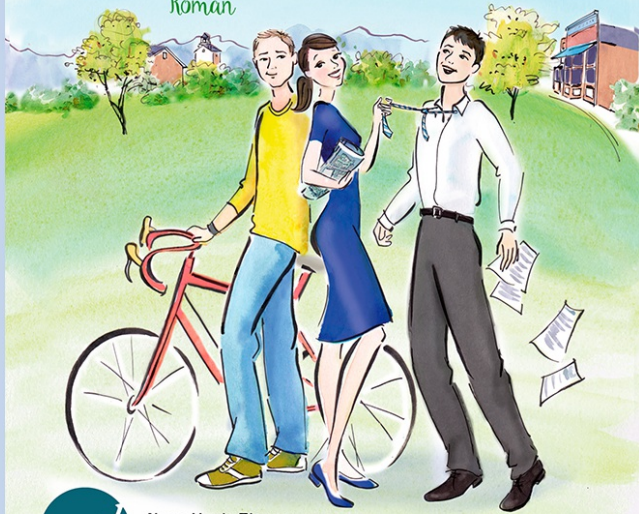


SUSAN MALLERY

Stadt, Mann, Kuss

Roman



New York Times
Bestseller Autoren

SUSAN MALLERY

Fool's Gold

1-3

SUSAN MALLERY

Ich fühle was, was du nicht siehst

Roman



New York Times
Bestseller Autoren



New York Times
Bestseller Autorin

SUSAN MALLERY

JA, ICH WILL – EIN DATE MIT DIR!

ROMAN



„Habe ich schon gesagt, dass sie mich wahnsinnig machen?“, fragte Eddie.

„Mehr als einmal.“

„Du brauchst eine Freundin. Wenn sie denken, dass du mit jemandem zusammen bist, werden sie sich zurückziehen.“

„Nein, werden sie nicht.“

„Wahrscheinlich nicht“, stimmte sie zu. „Ich schwöre dir, Josh, du hast irgendwas an dir. Überall auf der Welt sehnen sich die Frauen danach, in deinem Bett zu liegen.“

Er zuckte innerlich zusammen. Er wollte diese Unterhaltung nicht mit seiner über siebzugjährigen Assistentin führen.

„Ich schätze, die gute Nachricht ist, dass du schon längst tot wärst, wenn du es so oft getan hättest, wie alle behaupten.“

„Ein erheiternder Gedanke“, erwiderte er trocken.

Eddie stand auf. „Ich komme später mit den Zahlen zurück.“

„Ich zähle schon die Minuten.“

Sie lachte bellend, als sie ging. Josh widmete sich wieder seinem Computer, aber mit den Gedanken war er noch ganz woanders. Die Mädchen in seinem Büro waren sein kleinstes Problem. Was ihn nachts wachhielt, waren nicht die jungen Frauen, die fest davon überzeugt waren, dass er die Antwort auf jedes ihrer Gebete war. Es war das Wissen, dass er ein Schwindler war und es bislang niemand bemerkt zu haben schien.

In den nächsten Tagen arbeitete Charity sich immer besser in ihren Job ein und lernte die restlichen Mitarbeiter kennen. Ihr fiel auf, dass es alles Frauen waren, bis auf Robert Anderson, den Leiter des Finanzressorts.

„Robert ist schon seit fünf Jahren bei uns“, sagte Marsha nach einem Meeting am Mittwoch und entschuldigte sich anschließend, weil sie noch ein Telefonat mit dem Landrat führen musste.

Robert war ein gut aussehender Mann Anfang dreißig. Seine dunklen Augen funkelten amüsiert, als er Charity die Hand schüttelte. „Sie wirken etwas überrascht, mich zu sehen. Liegt das daran, dass ich ein Mann bin? Hat die Bürgermeisterin Ihnen von unserem kleinen Problem erzählt?“

„Ja. Und das muss Sie doch unheimlich beliebt machen.“

Er schmunzelte und bedeutete ihr mit einer Geste, ihm in sein Büro zu folgen, wo sie sich an seinem Schreibtisch gegenüber setzten. „Ich komm damit klar.“

„Wussten Sie um Ihren Vorteil, als Sie den Job angenommen haben?“

Er lachte. „Nein, und ich habe die Lage auch während meiner Einstellungsgespräche nicht erkannt. Ich war auf den Job konzentriert und nicht auf die Umgebung. Nicht besonders aufmerksam, schätze ich. Ungefähr zwei Wochen nach meinem Umzug fiel mir auf, dass viele Frauen vorbeikamen, um mich zu begrüßen.“

Charity hatte nach wie vor Schwierigkeiten, den Männermangel zu fassen. „Dann ist an dem demografischen Problem also wirklich was dran?“

„Das haben Sie sehr feinfühlig ausgedrückt. Ja, es ist was dran. Allerdings habe ich noch nicht den Grund dafür herausgefunden – aber ich denke auch nicht besonders viel darüber nach. Die Männer bleiben nicht. Und es ziehen auch keine her. Der Statistik zufolge

kommen in einer durchschnittlichen Bevölkerung mehr Jungs als Mädchen zur Welt. Das Verhältnis ist ungefähr einhundertzehn Jungen zu einhundert Mädchen. Aber es sterben auch mehr Jungen vor ihrem achtzehnten Geburtstag, und in der mittleren Altersklasse gibt es mehr Frauen als Männer. Nur hier ist alles anders. Hier sind die Frauen in *jeder* Altersklasse in der Überzahl.“

Charity hatte gedacht, der verkokelte Computer und der Anblick von Josh Goldens nacktem Hintern auf dem Bildschirmschoner ihrer Assistentin wären die seltsamsten Vorkommnisse der Woche gewesen.

„Ich bin sprachlos“, gab sie zu. „Und das kommt nicht oft vor.“

Robert lachte. „So schlimm ist es nun auch wieder nicht.“

„Für Sie nicht. Sie sind nicht nur eins der wenigen kostbaren Männerexemplare, sondern Sie wurden zudem nicht angewiesen, mehr Branchen in die Stadt zu holen, die vorwiegend Männer beschäftigen.“

Sein Lachen ging in ein Zusammenzucken über. „Das hat Marsha gesagt?“

„Ja. Daran gab es nichts misszuverstehen.“ Sie blickte auf Roberts linke Hand. „Hmm, ich sehe gar keinen Ehering. Warum erfüllen Sie nicht Ihre Pflicht der Stadt gegenüber und heiraten?“

Er hob entschuldigend die Hände. „Ich hab’s versucht. Ich war verlobt. Aber als wir merkten, dass unsere Vorstellungen vom Familienleben stark voneinander abweichen, haben wir die Verlobung gelöst. Ich wollte Kinder, sie nicht. Sie ist nach Sacramento gezogen.“

„Eine Singlefrau weniger, um die wir uns Gedanken machen müssen“, murmelte Charity, während sie sich fragte, ob gleich irgendein Fernsehmoderator aus dem Schrank springen würde, um ihr mitzuteilen, dass sie einem perfekt eingefädelten Streich aufgesessen war. So ungern sie eine solche Demütigung über sich ergehen lassen würde, wäre es ihr doch sehr lieb, wenn die Bürgermeisterin sie mit dieser Männersache nur auf den Arm genommen hätte. Doch so viel Glück war ihr wohl nicht beschieden.

Im nächsten Augenblick wurde ihr klar, dass ihre Reaktion auf Roberts Schilderung mehr als unsensibel gewesen war. „Moment. Das wollte ich so nicht sagen. Tut mir leid, dass es mit Ihrer Verlobten nicht geklappt hat.“

Er zuckte die Achseln. „Es ist schon eine Weile her. Inzwischen treffe ich mich wieder mit anderen Frauen.“

„Die stehen doch sicher jubelnd an der Straße, oder?“

„Letzte Woche gab es sogar eine Parade.“

„Schade, dass ich das verpasst habe. Ich habe vor einigen Tagen Pia O’Brian kennengelernt. Scheint so, als gäbe es in Fool’s Gold eine Menge Paraden.“

„Festivals“, korrigierte er. „Genau unser Ding. Fast jeden Monat findet eines statt. Die Festivals ziehen Touristen an, und die Einheimischen scheinen den Trubel zu lieben. Leben Sie zum ersten Mal in einer Kleinstadt?“

Sie nickte. „Ich bin vor allem in großen Vororten aufgewachsen, was bei Weitem nicht dasselbe ist. Ich freue mich schon auf die Veränderung.“

„Machen Sie sich darauf gefasst, dass jeder alles von jedem weiß. Hier gibt es keine Geheimnisse. Ich bin in einem Ort wie diesem aufgewachsen. Ich möchte gar nicht in einer

Großstadt leben.“ Er beugte sich zu ihr hinüber. „Wir sollten mal zusammen Mittagessen gehen. Dann könnte ich Sie in die Schrullen einer Kleinstadt einweihen.“

Robert ist nett, dachte sie, als sie ihm in die dunklen Augen sah. Und intelligent. Und Humor hat er auch. „Ja, das wäre nett.“

Sie hielt inne. Sie hoffte auf ein leises Gefühl der Vorfreude – ein Zittern oder irgendeine andere körperliche Reaktion. Irgendetwas.

Nichts, dachte sie seufzend und bemühte sich, nicht an ihre erstaunliche Reaktion auf Josh Golden zu denken. Es hatte sich angefühlt, als hätte sie einen zu niedrigen Blutzuckerspiegel. Oder als hätte sie zu viel Kaffee getrunken und zu wenig geschlafen. Trotzdem, Robert wäre eine wesentlich bessere Wahl.

Sie wollte sich gerade entschuldigen, als ihr ein Plastikspielzeug ins Auge fiel, das auf Roberts Schreibtisch stand. Es war eine Wackelkopffigur, deren übergroßer Kopf ihr seltsam bekannt vorkam.

„Ist das ...“

„Josh Golden“, sagte Robert. „Haben Sie ihn schon kennengelernt?“

„Ähm, ja.“ Der Mann hatte seine eigenen Wackelkopffiguren?

„Was halten Sie von ihm?“ Robert sprach in einem beiläufigen Ton, aber Charity konnte sehen, wie es in seinen Augen blitzte.

„Ich hatte noch gar keine Zeit, mir eine Meinung zu bilden“, erwiderte sie und redete sich ein, dass es fast der Wahrheit entsprach. Wenn man nicht atmen konnte, funktionierten die Gehirnzellen schließlich wesentlich schlechter.

„Er ist ziemlich berühmt. Ein Radfahrer. Tour de France und so.“

„Ich bin kein großer Sportfan“, gestand sie. „Warum ist er hier und fährt nicht bei irgendwelchen Rennen mit?“

„Er hat vor einer Weile aufgehört. Die Frauen hier sind verrückt nach ihm. Man sagt, er sei ein echter Ladykiller. Wahrscheinlich werden Sie sich auch noch in ihn vergucken.“

Charity starrte Robert an. „Wie bitte?“

„Es ist unvermeidlich. Keine Frau kann ihm widerstehen.“

Wenn das mal keine Herausforderung ist, dachte sie leicht verärgert. „Es muss doch wenigstens eine geben, die ihm mal einen Korb gegeben hat.“

„Wenn dem so ist, habe ich noch nie von ihr gehört. Aber Josh geht es nur um die Jagd. Mehr nicht.“

Allmählich verlor sie den Spaß an dieser Unterhaltung. „Soll das eine Warnung sein?“

„Nein. Ich ... äh ...“ Er sah ihr fest in die Augen. „Ich fänd es nur schön, wenn Sie anders wären, Charity.“

Sein Blick war voller Wärme, und das fühlte sich gut an. Sie lächelte.

„Ich werde mein Bestes geben“, sagte sie. „Ich bin wirklich nicht gerade ein Groupietyp.“

„Gut.“

Sie stand auf. „Ich muss mich wieder an die Arbeit machen. Es war schön, Sie kennenzulernen.“

Er erhob sich ebenfalls. „Die Freude ist ganz auf meiner Seite.“

Was für ein netter Mann, dachte sie, als sie ging. Oberflächlich betrachtet war er alles,

wonach sie suchte. Natürlich hätte man die wenigen Männer, mit denen sie bisher ihr Leben geteilt hatte, mit den gleichen Worten beschreiben können. Aber sie waren allesamt Katastrophen gewesen.

Ich bin nicht nach Fool's Gold gekommen, um mich zu verlieben, erinnerte sie sich. Sondern wegen des Jobs und um hier sesshaft zu werden. Auch wenn es wirklich schön wäre, sich in den Richtigen zu verlieben und zu heiraten. Eine eigene Familie war immer Teil ihres Traums gewesen.

Ich habe ja noch Zeit, dachte sie auf dem Weg zurück in ihr Büro. Robert verursachte bei ihr vielleicht keine Herzrhythmusstörungen, aber das konnte nur gut sein. Sie hatte ihre Lektion schon mehr als einmal gelernt. Wenn es um ihr Privatleben ging, würde sie extrem vernünftig sein. Vernünftig und besonnen. Alles andere würde ihr nur wieder um die Ohren fliegen – das war so sicher wie das Amen in der Kirche.

Die restliche Woche verlief relativ ruhig. Charity traf noch mehr Mitglieder des Stadtrats – alles Frauen – und machte sich mit den laufenden Entwicklungsprojekten vertraut. Sheryl ging fast jeden Tag um halb fünf, aber Charity arbeitete länger. Am Donnerstag blieb sie bis kurz vor sieben – bis ihr Magen so laut knurrte, dass sie sich nicht länger konzentrieren konnte. Sie sah aus dem Fenster und stellte überrascht fest, dass es dunkel war.

Nachdem sie ihren nagelneuen Computer heruntergefahren hatte, nahm sie ihre Handtasche und eine Aktentasche mit Unterlagen, die sie nach dem Abendessen noch durchgehen wollte, und ging.

In dem Gebäude war es unheimlich still. Schnell ging sie hinaus auf die Straße, wo sie von einer kühlen Brise empfangen wurde, die in ihr den Wunsch nach einem dickeren Mantel weckte. Der kälteste Wintertag in Henderson, einem Vorort von Las Vegas, war wärmer gewesen als dieser Frühlingsabend in den Ausläufern der Sierra Nevada.

Zum Glück lag das Hotel nur wenige Blocks entfernt. Charity ging eilig den Gehweg entlang. Als sie die Ecke erreicht hatte, sah sie einen alten Mann, der die Stufen des Buchladens wischte, den sie in der Mittagspause besucht hatte. Er nickte ihr zu und hielt dann inne.

„Ich kenne Sie gar nicht“, sagte er und sah sie im Licht der Straßenlaterne an. „Nicht wahr?“

Sein Ton klang freundlich. Sie lächelte.

„Ich bin Charity Jones, die neue Stadtplanerin.“

„Tatsächlich? Was sind Sie doch für ein hübsches kleines Ding. Alle jungen Ladys sind hübsch, selbst diejenigen, die gar nicht hübsch sind.“ Er lachte in sich hinein und hustete dann. „Ich bin Morgan. Einfach nur Morgan. Der Buchladen gehört mir.“

„Oh. Er ist wunderschön. Ich habe schon zweimal etwas bei Ihnen gekauft.“

„Da muss ich Sie wohl verpasst haben. Beim nächsten Mal plaudern wir ein bisschen. Sie erzählen mir, was Sie gerne lesen, und ich werde dafür sorgen, dass ich es in meinem Sortiment habe.“

Der Service einer Kleinstadt, dachte sie erfreut. „Danke. Das ist sehr nett.“

„Ist mir ein Vergnügen. Sie wissen, wie Sie nach Hause kommen?“

„Ich wohne im Ronan's Lodge.“

„Das ist nur zwei Blocks weiter. Ich bleibe hier stehen, bis Sie da sind. Winken Sie mir einfach kurz zu, wenn Sie an der Treppe angekommen sind.“

Sein Angebot kam unerwartet. Sie hatte keine Angst, dass ihr auf dem kurzen Weg zum Hotel irgendetwas zustoßen könnte, aber es tat gut zu wissen, dass jemand mitbekäme, falls doch.

„Danke“, sagte sie noch mal. „Sie sind wirklich sehr freundlich.“

Er zwinkerte ihr zu. „Man hat schon vieles zu mir gesagt, Charity, aber freundlich nehme ich gerne an. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.“

„Danke.“

Sie legte das kurze Stück zum Hotel zurück. An der Treppe angekommen, die zur Lobby führte, drehte sie sich um. Morgan beobachtete sie. Sie winkte ihm zu, und er hob seinerseits den Arm. Dann machte er sich wieder ans Wischen.

Hier werde ich mich wohlfühlen, beschloss sie. Jeder Ort hatte seine Marotten, aber in Fool's Gold gab es auch viel Gutes.

Sie hielt kurz inne, bevor sie die Doppeltür des Hotels aufdrückte. Sie war groß und mit vielen Schnitzereien verziert, die offensichtlich aus einer anderen Ära stammten.

Ronan's Lodge, auch bekannt als Ronan's Folly, war ein großes Hotel am Rande des Sees. Es war zu Zeiten gebaut worden, als das Gold genauso geflossen war wie die Flüsse, aus denen die Menschen es geschürft hatten. Ronan McGee, ein irischer Einwanderer, war in den Westen gekommen, um hier ein Vermögen zu machen, und hatte dann einen Großteil seiner Einnahmen in die Errichtung des Hotels gesteckt.

Als Charity das letzte Mal in der Stadt gewesen war, hatte sie seine Geschichte gelesen. Sie hatte in der Nacht vor ihrem Bewerbungsgespräch nicht schlafen können und sämtliche Touristenbroschüren in ihrem Zimmer studiert.

Als sie nun die große Lobby mit den reich verzierten Holzpaneelen an den Wänden und dem massiven Kronleuchter aus irischem Kristallglas betrat, hatte sie das Gefühl, nach Hause zu kommen. Irgendwann würde sie sich ein Haus kaufen und sich in Fool's Gold niederlassen, aber bis dahin war Ronan's Lodge das ideale Übergangszuhause.

Sie ging an der Rezeption vorbei und auf die geschwungene Treppe zu, die zum ersten Stockwerk führte. Von dort wand sich eine schmalere Treppe bis zur zweiten Etage, auf der ihre kleine Suite lag.

Sie hatte gerade die Hand auf das Geländer gelegt und noch nicht mal die erste Stufe genommen, als jemand etwas sagte. Die Stimme kam von hinter ihr und sagte nur ein einziges Wort.

„Hallo.“

Sie brauchte sich nicht umzudrehen, um zu wissen, wer da sprach. Sie brauchte nur dazustehen und zu fühlen, wie ihr Herz unkontrolliert zu rasen anfang, während eine unbeschreibliche Hitze sie durchflutete.

Ihre Woche hatte mit einem unangekündigten Auftritt von Josh Golden begonnen, und offensichtlich würde sie auch damit enden. Die einzige Frage, die in ihrem Kopf herumspukte, als sie sich dafür rüstete, sich umzudrehen und ihm ins Gesicht zu sehen, war, warum von allen Männern auf der Welt es ausgerechnet er sein musste.